

## WOCHENSCHAU

Beamte und  
GschaftlhuberMICHAEL  
MINICHBERGER

**G**eht es so weiter, werden nur noch Beamte, Gschaftlhuber und solche, die sich einen persönlichen Vorteil erhoffen, für den Bürgermeister zur Verfügung stehen. Das prophezeite Gemeindevorstand-Präsident Helmut Mödlhammer schon vor Jahren. Die Entwicklung seither widerspricht ihm nicht unbedingt. Das Image des Amtes ist angeschlagen, die Parteien können über die mühsame Suche nach Kandidaten ein Lied singen. Bürgermeister verdienen nicht sonderlich gut, zudem hapert es in puncto sozialer Absicherung. Anstatt über eine ordentliche Erhöhung der Gehälter nachzudenken, wird derzeit über die erste Inflationsanpassung seit Jahren gestritten.

Das Einfrieren der Bürgermeistergehälter lässt sich in wirtschaftlich schweren Zeiten zwar gut verkaufen, ist aber letztlich ein rein symbolischer Akt. Und zwar einer, der eine Trendumkehr zusätzlich erschwert.

**M**enschen, die jene Qualifikationen mitbringen, die man sich von einem guten Ortschef erwarten würde (wirtschaftliche und juristische Kenntnisse, Netzwerke in Wirtschaft und Politik, visionäres Denken, hohe Einsatzbereitschaft), haben einen gewissen Marktwert. Nur an ihren Idealismus zu appellieren, grenzt an Naivität. Bürgermeister sollen gut verdienen (dürfen). Ein mäßiger Ortschef kommt langfristig sicher teurer als ein gut bezahlter Kapazunder.

Was meinen Sie?  
swcr@salzburg.com



Güterweg Pürzl-  
bach in Weißbach  
bei Lofer. Er wurde  
von 2009 bis 2012  
mit EU-Mitteln  
und mit Beiträgen  
der Interessenten  
durch den Güter-  
wegerhaltungs-  
verband gebaut.

Bild: SW/PRIVAT

## Zwist wegen Geldern für ländliche Wege

**Infrastruktur.** Für den Bau von Güterwegen wird Geld aus dem EU-Programm LEADER verwendet. Die SPÖ kritisiert das – was wiederum Weißbachs ÖVP-Bürgermeister heftig erzürnt.

**WEISSBACH (simo).** Der Rechnungshof kritisierte, dass viel Geld aus dem LEADER-Topf in den Wegebau fließt. Darauf beruft sich SPÖ-Klubobmann Roland Meisl: „LEADER soll im ländlichen Raum nachhaltig Arbeitsplätze schaffen und erhalten. Durch den Bau von Güterwegen wird das aber nicht erreicht.“ Laut Prüfbericht seien 43 Prozent dieser Förderungen in den Güterwegebau geflossen, sagt Meisl, der aber betont: „Ich bin nicht gegen den Bau von Güterwegen, aber gegen den Einsatz von LEADER-Geldern dafür.“

Eine andere Sicht der Dinge haben Landesrat Sepp Eisl und LH-Stv. Wilfried Haslauer (beide ÖVP): „Güterwege und Straßen sind die Lebensadern im ländlichen Raum, die sowohl für die Bewohner als auch für den Tourismus und die Wirtschaft von größter Bedeutung sind.“ Eisls Büroleiter präzisiert: „Wenn die Menschen kei-

ne Möglichkeit haben, von und zur Arbeit zu kommen, werden sie die Wohnsitze aufgeben. Alle Güterwege sind für die Allgemeinheit offen. Ich denke an Nordic-Walking-Strecken, die vielen Rad- und Mountainbike-Wege, die unzähligen Zufahr-



Bild: SW/SIMONITSCH

„Der Wegebau sichert unsere Zukunft ab.“

**J. M. Hohenwarter,**  
Bürgermeister, ÖVP

ten zu Privatzimmervermietern, Skiliften, Berghotels und -pensionen usw. Da im Gebirge nicht nur Bauern wohnen, wie das die SPÖ immer wieder gerne darstellt, ist das Wegenetz für alle Berufsgruppen und vor allem für den Tourismus von höchster Bedeutung.“

Weißbachs Bürgermeister Josef Michael Hohenwarter

(ÖVP) ist erzürnt über die Aussagen Meisls: „Ich lade den Herrn gerne ein, sich vor Ort anzuschauen, wie die Verhältnisse sind. Unser Pürzlbachweg wurde zuletzt in den 1950er-Jahren renoviert, er hatte Steigungen bis zu 25 Prozent. Das war irrsinnig gefährlich. Aber da oben wohnen acht Familien, dort sind die meisten Kinder Weißbachs zu Hause, das ist unsere Zukunft. Ohne den neuen Weg wären einige abgesiedelt, dann wären die Höfe nicht mehr bewirtschaftet worden. Die Bauern machen das im Nebenerwerb, sie brauchen noch eine weitere Tätigkeit. Aber wenn sie nicht zur Arbeit können, etwa im Winter, dann verlieren sie ihren Job.“ Jetzt sei die Zukunft dieser Menschen gesichert.

Durch die jetzt gute Zufahrtsmöglichkeit planen unternehmerisch denkende Leute, wieder eine Jausenstation einzurichten. „Das alles zusammen bedeutet Zukunft und Arbeitsplätze, dafür sind die EU-Mittel da“, sagt Hohenwarter. Er verweist auch darauf, dass die Interessenten jeweils zwischen 30.000 und 50.000 Euro zum 1,9 Millionen teuren Güterweg beigetragen haben.